

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 34 (1952)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das «Schweizer Frauenblatt» geht in die «Pergola»

Durch die freundliche Einladung, die diesjährige Generalversammlung in Bern, und dort in der neuesten Schöpfung der Berner Frauen der Pergola abzuhalten, wurde der Vorstand des Frauenblattes auf das so sehr aktuelle Thema der Wohnmöglichkeiten für berufstätige und sonst alleinstehende Frauen hingewiesen. Diese Nummer ist

in erster Linie der prinzipiellen Seite des Problems sowie Berichten über einige ältere Apartmenthäuser gewidmet. Und mit besonderer Freude dürfen wir im Inseratenteil einige der an der Pergola mit so viel Erfolg beteiligten Fachleute und Firmen kennenlernen, deren Werk wir nach unserem Berner Besuch eingehend würdigen werden. Die Red.

diese Wohnform eher vernachlässigt. Ganz allgemein ist der Unterschied zwischen dem neuen schwedischen und schweizerischen Wohnungsbau darin zu suchen, dass in unserem skandinavischen Freundeslande eine viel beweglichere Einstellung der Architekten, der Bevölkerung und der Behörden zum Wohnproblem vorhanden ist als bei uns. So kommt es, dass eine genauere Untersuchung des während der letzten Jahre bei uns ausgeführten Wohnbauvolumens ein recht bescheidenes Ergebnis an guten neuen Ideen und in die Zukunft wegweisenden Vorschlägen aufweist. Selbstverständlich stehen die Ansprüche der Familien mit Kindern im Vordergrund. Daneben aber gibt es Scharen alleinstehender Frauen und Männer, älterer und jüngerer Unverheirateter, die sich schwer haben, eine intime, gute und billige Wohnung zu finden. Besonders schwierig wird die Situation dieser Kreise in Städten mit Hochschulen, wohin sich seit dem Friedenschluss anwachsender Strom in- und ausländischer Studenten bewegt. Darum ist der Zeitpunkt gekommen, Heime für Alleinstehende, Frauen, Männer, Studenten ins Auge zu fassen, in ähnlicher Weise wie dies in Schweden geschieht.

Schweden ist wohl eines der ersten Länder, das sich mutig mit Statistiken und vor allem mit sämtlichen Problemen der berufstätigen Frau (der verheirateten wie der unverheirateten) befasste und neue Lösungen versuchte. Stockholm kennt mehrere Häuser für Frauen und erstellte auf Initiative einer Stadträtin ein Hochhaus mit über 200 Apartments für Frauen mit kleinerem Einkommen, ferner Kollektivhäuser für alleinstehende berufstätige Mütter usw. Vorbildlich sind auch die Kleinwohnungen der Fabriken Gustavsberg usw. Immer wieder höre ich sagen: «Ja Schweden, das Land mit dem grossen Frauenüberschuss muss wohl diese Probleme lösen». Aus den Bevölkerungsstatistiken aber ergibt sich, dass nicht Schweden, sondern gerade unser Land den grössten Frauenüberschuss aufweist (der Schweizer findet es ja ebenso selbstverständlich Ausländerinnen zu heiraten, wie seine Landsmännin, falls sie das selbe tut, mit Entzug von Bürgerrecht, oft auch Aufenthalts-, Arbeits- und Wohnbewilligung zu befragen).

Es kommen auf 1000 Männer: In Schweden 1009 Frauen, in Holland 1010, in Dänemark 1014, in der Schweiz 1075, in Zürich-Stadt 1198.

Zahlenmässig gesehen, läge es also an der Schweiz, mit der Lösung dieser Probleme voranzugehen.

Wir haben allerdings ein paar schöne Beispiele von preiswerten Wohnmöglichkeiten für alleinstehende Frauen, vor allem seit der Pionierarbeit von Architektin Lu Guyer gedacht, die 1929 die ersten Heime dieser Art in Zürich schuf (Beckenhof und Letten mit 60 Wohnungen), ferner Basel und Winterthur mit je 22 Wohnungen. Die Baugenossenschaft berufstätiger Frauen in Zürich beginnt soeben mit dem Bau von 62 Wohnungen für weibliche «Ein-Person-Familien» und in Bern ist soeben dank der grossen und mutigen Initiative von Fräulein Martin die «Pergola» bezugsbereit geworden.

Doch verglichen mit der Zahl der Anwärterinnen auf eine ihrem Einkommen entsprechende Wohnmöglichkeit scheinen diese Beiträge einem Tropfen auf einen heissen Stein zu gleichen.

Für eine Zusammenstellung von weiteren und vor allem neuzzeitlichen Beispielen bleibt nur das Ausland übrig, hier natürlich allen voran das fortschrittliche und die Entwicklung der Frau fördernde Schweden.

In Oslo wurden 1933 auf Initiative der städtischen Wohnungsinspektorin Lullu Lous 100 Einzimmerlogis für berufstätige Frauen unter 50 Jahren mit Bodenabtretung und Subventionen der Stadt erbaut.

Die Stadt Mailand erstellte vor 3 Jahren über 1000 Apartments in 6 Hochhäusern für Männer und Frauen, auf Anregung des Verbandes der Akademikerinnen in Mailand.

In Stuttgart soll kürzlich ein von und für Frauen erstelltes Hochhaus bezogen worden sein.

In Amsterdam beherbergt der «Oranjenhof» 136 weibliche «Ein-Person-Familien», in den meisten Siedlungen finden wir Wohnmöglichkeiten für Alleinstehende und Belagte, die Stadt Rotterdam stellte beim Wiederaufbau den unvollständigen Familien ein Laubenganghaus zur Verfügung.

Aus England, wo zwar seit Kriegsende fast ausschliesslich für Familien mit Kindern gebaut wurde, kommt die Nachricht, dass jetzt bei Bauprogrammen bis zu 10 Prozent aller Wohnungen für Alleinstehende vorgesehen werden, dass nach dem Wunsch des Gesundheitsministeriums jeder Baubehörde und Baukommission Frauen angehören, die hier ihre Interessen vertreten sollen. In England ist die Wohnungsnot für Alleinstehende (wie für die Familien) natürlich seit Kriegsende immer noch gross. Immerhin ist in den Städten die «Hostel»-Bewegung (saubere, billige Heime für junge Mädchen, vorübergehende Aufenthaltserinnen oder unterkunftlose Mütter mit Kleinkind) entwickelt wie wohl in keinem anderen Land.

Ich möchte hier Mrs. Cecil Chesterton bewundernd erwähnen, die verschiedene Heime in London schuf, darunter das ganz vorbildlich geplante Haus an der Gower Street mit Vierzimmer für junge Mädchen. Ferner ist England noch immer das klassische Land, dessen Universitäten den Studenten und Studentinnen nicht nur Hörsäle, sondern auch Wohn- und Studiugelegenheiten zur Verfügung stellen. Grosse Initiative finden wir in England bei verschiedenen Frauen-Organisationen, zum Beispiel die «Over Thirty Association», eine gemeinnützige Vereinigung in London, die sich der Probleme, vor allem Wohnprobleme, der heimlosen oder durch den Krieg aus ihrem eingeschlagenen Weg herausgerissenen Frauen annimmt, Heime erstellte; oder von der Stadt zugewiesene Gebäude umbaut oder der Klub der Berufs- und Geschäftsfrauen, die alte Häuser aufkauften, umbauen und so ihren Mitgliedern Kleinwohnungen zur Verfügung stellen, die nahe beim Arbeitsplatz einer Lebensmittelleihkassette, einem Restaurant und einem kulturellen Zentrum liegen.

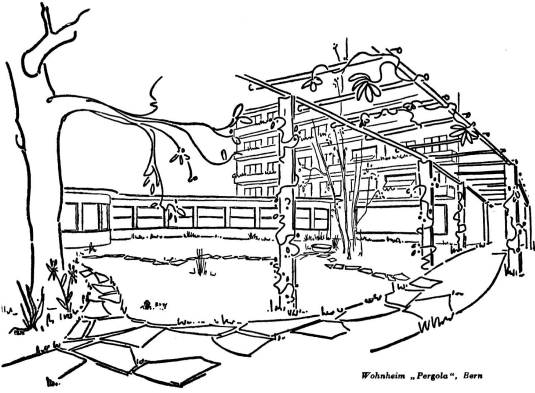
Man vergegenwärtigt sich im allgemeinen viel zu wenig, dass die alleinstehende berufstätige Frau nicht, wie der verheiratete Kollege, bei der Heimkehr ein aufgeräumtes Heim, einem gedeckten Tisch, eine gekochte Mahlzeit, gewaschene, gebügelte und geflickte Wäsche usw. vorfindet, sondern dass sie alles, samt dem Einkauf, vor oder nach Geschäftszeit selber besorgen muss.

Auch das Fehlen der natürlichen Beziehungen zu Mitmenschen lastet oft als schwere Bürde auf den einsam Hausenden. So sehr zur Schaffung einer eigenen Atmosphäre, zur Entspannung und zum Kräftesammeln die Alleinstehenden eines eigenen Heimes bedürfen, so sollte ihnen auch die Möglichkeit offenstehen, zwanglos mit anderen Menschen zusammenzukommen (Park, Schwimmbad, Klublokal, Lesezimmer, Spiel- oder Gymnastiksaal, Kino, Theater, Restaurant usw.)

Allzu oft begegnet man der Auffassung, ein Einzimmerlogis sei für eine alleinstehende Frau in jedem Falle ausreichend. Viele benötigen jedoch noch mindestens einen zweiten, wenn auch nur kleinen Raum. Nicht jedermann liebt es, im Wohn- und Arbeitsraum zu schlafen, besonders nicht, nachdem ihn gelegentliche Gäste mit Rauch erfüllen. Auch sollte die Möglichkeit vorhanden sein, einen Besuch oder im Krankheitsfall eine Pflegerin zu beherbergen. Erreichte Versuche, einigen dieser Probleme ohne wesentliche Vergrößerung der Wohnfläche entgegenzukommen, zeigen die Häuser der Architekten Pot-Koegstra in Amsterdam und Rotterdam; Eine Anzahl separater Gästezimmer steht den Bewohnern zur Verfügung. Um auch den Mietern in einem Kollektivhaus die Möglichkeit zu bieten, wenn auch nicht in der eigenen Kleinwohnung, so doch unter gleichem Dach, grössere Einladungen oder Zusammenkünfte zu veranstalten, wurde in schwedischen Beispielen ein besondere geräumiger und möblierter Empfangsraum mit Kochgelegenheit eingerichtet.

Schweden und Finnland sind in den letzten Jahren dazu übergegangen, an Stelle von grossen Wohnblöcken für Alleinstehende einzeln oder in kleinen Gruppen in Siedlungen eingestreute Kleinwohnungen als bessere Lösung zu fördern, um kein Kasernierungsgefühl aufkommen zu lassen und die Ein-Person-Familien eher mit Familien mit Kindern in Kontakt zu bringen. Ähnliches war auch in den Siedlungsprojekten von Sir Charles Reilly vorgesehen. Und den gleichen Gedanken hat Corbusier in seinem modernen Wohnblock in Marseille verwirklicht.

Berta Rahm
Auszugsweise aus «Werk», Zeitschrift für Architektur, Kunst, künstlerisches Gewerbe.



Wohnheim «Pergola», Bern

Wohnmöglichkeiten für Alleinstehende

Bei einer statistischen Aufnahme über die Art der Bewohner in London ergab sich, dass auf durchschnittlich 10 Familien je eine alleinstehende Person mit eigenem, wenn auch oft nur aus ein paar Häbslichkeiten bestehendem Haushalt fällt. Ritterlich, verständnisvoll und anpassungsfähig, wie die Engländer sind, prägen sie ein neues Wort und taufen allein wohnende Menschen mit One-Person-family (Ein-Person-Familie), ein Name, der nicht nur gefälliger klingt, sondern zugleich das Recht auf ein eigenes Heim selbstverständlich zum Ausdruck bringt, als die bei uns übliche und weniger klare Bezeichnung «alleinstehende Person». Das Wort Ein-Person-Familie gefällt mir so gut, dass ich es für heute borgen und all denjenigen geben möchte, die ohne Ehepartner, vorübergehend oder ständig allein wohnen: Lehrlinge und Lehrkräfte, Studenten und Studentinnen, Berufstätige aller Alter und ferner nicht mehr Erwerbstätige, aber noch rüstige Männer und Frauen. Der Begriff Ein-Person-Familie umfasst dagegen nicht diejenigen Alleinstehenden, die einem andern Familien- oder Kollektivhaushalt eingegliedert sind, sei es als Pensionär, Verwandte, Hausgestellte oder in einer Anstalt lebendes Personal. Eine weitere Gruppe sogenannter Alleinstehender möchte ich, wie es im Ausland üblich ist, «unvollständige Familien» nennen (in Schweden und Holland zum Beispiel werden auch diese «Familien» bei Bauprogrammen mitberücksichtigt): verwitwete, geschiedene oder unverheiratete Frauen mit eigenen oder Adoptivkindern, Grossmütter mit Enkeln, Geschwister, Vater mit Tochter oder Sohn sowie Freundinnen, Studienkameraden, Arbeitskollegen, die es vorziehen, als Wohnpartner zusammen zu hausen, sei es, um der nicht immer leicht zu tragenden Einsamkeit zu entfliehen, sei es, um die Lebenskosten und Haushaltsarbeiten zu verringern (Teilung von Miete, Heizung, Telefon- und Reinigungsgebühren, gemeinsame Anschaffung der Kücheneinrichtung und Haushaltsgeräte u. a.).

Wieviele «Ein-Person-Familien» und «unvollständige Familien» bei uns wohnen, oder sich nach einer passenden und ihrem Einkommen entsprechenden Wohnmöglichkeit sehen, wurde bisher von keiner Statistik erfasst — und auch so gut wie nie bei einem der vielen kommunalen, genossenschaftlichen und subventionierten Bauvorhaben mitberücksichtigt.

Und doch ist ihre Zahl wahrscheinlich grösser als man denkt, vor allem unter den Frauen. Denn wir sehen uns ja im allgemeinen eher nach einem eigenen Heim als der Mann, nach Selbstständigkeit im Schalten und Walten mit kleinen alltäglichen Dingen (Einkäufen, Kochen, Waschen usw.) nach

der Möglichkeit, Gastfreundschaft zu pflegen, nach der Gelegenheit, durch eigene Arbeit den in der Regel kleineren und unsicheren Verdienst etwas zu strecken.

In Zürich sind zum Beispiel nur etwa die Hälfte aller erwachsenen Frauen verheiratet, rund 50 000, in Bern rund 20 000 ledige Frauen (die verwitweten und geschiedenen nicht mitgerechnet) verdienen ihr Brot, leisten täglich ihre Arbeit im grossen Räderwerk von Verwaltung, Industrie, Hotelwesen, Handel, Unterricht und Krankenpflege. Brav entrichten sie ihre Steuern, brav sehen sie zu, wie bei der Verteilung auch ihrer Steuergelder für Bauvorhaben, Subventionen usw., keine ihrer Wünsche mitberücksichtigt werden, ja sie kaum eine Möglichkeit haben, diese zur Sprache zu bringen. Und brav nehmen sie die Antwort hin, mit der ein junger Adjunkt eine Anfrage mit echt männlicher Logik zurückweist: das Amt unternehme in dieser Beziehung absichtlich nichts, um so die Frauen zum Heiraten zu zwingen!

Die grosse Zahl der weiblichen Ein-Person-Familien muss sich weiterhin selber nach einer passenden Wohnmöglichkeit umsehen.

Entweder haben sie die unbequemen und unerfreulichen Seiten eines unmöblierten oder möblierten Zimmers in einer Wohnung Dritter auf sich zu nehmen (das oft so viel kostet wie ein Mann für eine subventionierte 2- bis 4-Zimmerwohnung bezahlt) oder zuzuwarten, bis auf dem privaten Wohnungsmarkt eine der wenigen billigen Kleinwohnungen frei wird, oder aber sich auf die Anmeldelei eines Apartmenthauses einzutragen, falls der Mietpreis überhaupt erschwinglich oder der Raum für die zuhause Berufstätige (Schneiderin, Weberin, Graphikerin usw. oder Mutter mit Kind) nicht von vornherein allzu knapp bemessen ist.

Bei den Umbauvorschlägen für die Zürcher Altstadt, die mit ihnen, wenn auch komfortlos, so doch zum Teil reizvoll, zum Teil allerdings sonnen- oder gar trostlosen Kleinwohnungen und Betriebswohnungen Tausenden von Alleinstehenden Unterschlupf gewährt, wurden keine Wohnmöglichkeiten im grossen Umfang als Ersatz für die bisherigen Bewohner vorgesehen. Die Worte, die Alfred Roth vor vier Jahren als Einleitung zur Veröffentlichung eines schwedischen Heimes für alleinstehende Frauen schrieb (WERK, Juli 1946), scheinen geringe Beachtung gefunden zu haben, seien denn darum hier noch einmal auszugswiesig wiederholt:

«Während in Schweden seit der Errichtung des hier veröffentlichten Beispiels bereits eine weitere Zahl ähnlicher Anlagen entstanden oder in Projektierung begriffen sind, wird in der Schweiz

und Küche oder Kochgelegenheit für zweiundzwanzig Bewohner, dazu Garten und Dachterrasse und Restaurant und vier Baslerinnen sind stolz auf unsern Neuen Singer. K. K. O.

So schreibt eine enthusiastische Mitbegründerin des Hauses. Wer es als Mieter bewohnt, wird etwas gedämpfter reden. Manches würde man heute anders machen. Die sog. Zweizimmerwohnungen sind eigentlich Wohnungen mit eineinhalb Zimmer, da das sog. zweite Zimmer nur ein Alkoven ist und keinen eigenen Eingang hat. Es hat sich denn auch jahrelang gezeigt, dass die Ein- und Dreizimmerwohnungen viel begehrter waren als die andern, von denen fünfzehn vorhanden sind. Heute allerdings hält es nicht schwer, alle Wohnungen zu vermieten.

Sehr viel kommt in einem solchen Hause auf die Leitung an. Wir sind ja alle Echo-Menschen, begen Kommission und Leitung den Mieterinnen freundlich und nicht von oben herab, so werden die Mieterinnen sich entsprechend verhalten. Sie fühlen sich eben als Mieterinnen, die ein Logis haben, nicht als Zimmermieterinnen. Dass eine Hausordnung sein und eingehalten werden muss, ist selbstverständlich. Manches hat sich im Laufe der Jahre geändert, die Kriegszeit brachte das mit sich. Aber die meisten Mieterinnen bleiben lange und sind froh, nicht einfach in einer Wohnung zu hausen, sondern in einem Hause, da ihnen gewisse Dienste geleistet werden. Man kann heute auch nicht mehr so ganz von einem Hause für berufstätige Frauen reden, da kaum die Hälfte berufstätig ist. Manche hatten nie einen Beruf, andere sind pensioniert. Diejenigen, welche sie einziehen in den besten Jahren waren, sind heute ältere, ja alte Frauen, auch dies trägt dazu bei, den Charakter des Hauses zu ändern. E. Z.

Das Wohnloft Winterthur

In den Jahren 1928/29 wurde unter den berufstätigen Frauen Winterthurs zum ersten Mal der Wunsch laut nach kleinen, abgeschlossenen Ein- bis Zwei-Zimmerwohnungen. Der Zustand als Zimmermieterin in so vielen Kleinigkeiten des Frauenlebens immer mehr oder weniger von den Vermie-

tern abhängig zu sein, ist nicht immer ideal, und so tauchte der Wunsch nach anderen Möglichkeiten auf.

Ein junger, unternehmender Architekt, Herr Walti, griff die Idee auf; durch einen Aufruf in der Presse liessen sich genügend Interessenten feststellen, und so nahm ein initiatives kleines Frauenkomitee mit dem erwähnten Architekten die Sache in Angriff. Die Pläne erwiesen sich als geradezu genial und entsprachen in allen Teilen den Ideen und Wünschen der Frauen, und befriedigte sie heute noch vollauf. Am 1. Juli 1931 konnte der schöne Bau an der Wülflingerstrasse bezogen werden. Die Baukosten beliefen sich auf rund 350 000 Franken, wobei eine Überschreitung des Budgets stattfand, durch zusätzliche Ausführungen, zum Beispiel ein Lift, die sich aber im Lauf der Zeit als vollständig richtig erwiesen haben.

Das Haus umfasst 5 Einzimmer-, 13 Zweizimmer- und 4 Dreizimmerwohnungen, alle mit Balkon, Küche, mit eingebautem Büffet, Bad, kleinem Kasten-zimmer, Waschräume, Wandschrank. Die Kehrichtkübel können vom Hauswart direkt durch eine Öffnung von der Galerie aus, die alle Wohnungen nach Norden hin säumt, entfernt werden, auch

Aus der Geschichte verschiedener Apartmenthäuser für alleinstehende Frauen

I.

Haus zum Neuen Singer, Basel

Vor nahezu 25 Jahren hat die Basler Frauenzentrale einen kühnen Streich getan. Sie hat nämlich Basel nach das erste Apartment-Haus der Stadt Basel erbaut (dazu noch für berufstätige und alleinstehende Frauen), sondern sie hat auch aus einem von ihr ausgeschriebenem Wettbewerb unter vier Basler Architekten das Projekt eines modernen Zementbaues zur Ausführung bestimmt. Heute noch, nach 25 Jahren, hat der Bau durch die Klarheit der Raumeinteilung, die durchgehenden Fensterwände der Fassade, die einfache und helle Führung des Stiegenhauses einen besonderen Reiz, den Reiz der damals noch beinahe als zu kühn empfundenen, heute selbstverständlich gewordenen modernen Bauweise.

Das Haus steht seit 25 Jahren, es bietet ein- und Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen mit Balkon, Bad

II.

Das Wohnloft Winterthur

In den Jahren 1928/29 wurde unter den berufstätigen Frauen Winterthurs zum ersten Mal der Wunsch laut nach kleinen, abgeschlossenen Ein- bis Zwei-Zimmerwohnungen. Der Zustand als Zimmermieterin in so vielen Kleinigkeiten des Frauenlebens immer mehr oder weniger von den Vermie-

Lieferanten des Wohnheims «Pergola»



Grosskücheneinrichtungen für alkoholfreie Gaststätten, Tea-Rooms, Spitäler, Anstalten

Küchenmaschinen, Kaffeemaschinen, Abwaschmaschinen und Geräte in grosser Auswahl

Rostfreie Kochgeschirre und Utensilien

Christen+CO AG
Marktgasse 28 Bern

Tel. (031) 2 56 11



Die ideale Lösung bei Platzmangel ist unser **Umbau-Wandklappbett**
Hindermann & Erne
Polstermöbel-Spezialwerkstätte, Zürich 8
Kreuzstrasse 39 - Tel. 34 25 23

Waschen können Sie jederzeit, aber wie trocknen?

In der Schweiz werden täglich über 200 Tonnen Wäsche in

AVRO-Tumblern

getrocknet

Die ideale HEISSLUFT-Trocknung für die moderne Waschküche

Verschiedene Grössen mit Stundenleistung von 10—80 kg Trockenwäsche

Verlangen Sie Sammelmappe 52

Albert von Rotz

Ingenieur

Spezialfirma für automatische Wäschetrocknung

Basel 12

Tel. 4 24 52/4 52 30



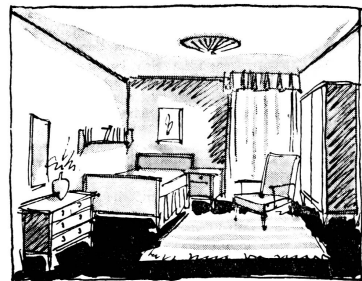
Type Ménage 5 kW
AVRO-DRY-TUMBLER
Schweizerfabrikat



Um eine rasche und zuverlässige Bedienung zu gewährleisten, hat die Leitung der PERGOLA für diesen Betrieb abgebildete NATIONAL-Registrierkasse gewählt. Das bewährte NATIONAL-Kontrollsystem ist allen Anforderungen gewachsen.

NATIONAL
die beste Wahl!

National Registrierkassen AG
Zürich, Stampfenbachplatz - Tel. 26 48 80
Bern, Kasinoplatz - Tel. 2 40 48



Für die berufstätige Frau

haben wir direkt ab unserer Fabrik in Bern ein sehr schönes und sehr gut gearbeitetes harthölzernes

Einzel-Schlafzimmer

komplett mit Matratze, Duvet und Kissen zu

Fr. 985.-

Verlangen Sie unter „Verzasca“ ausführliche Offerte



Werkstätten für Möbel und Innenausbau
Bern, Effingerstrasse 28 Tel. 2 66 66



Unsere Spezial-Abteilungen Bettwaren, Teppiche, Vorhänge und Möbel

haben an der Einrichtung der «Pergola» mitgearbeitet.

Wenn Sie ähnliche Probleme zu lösen haben, so stehen Ihnen unsere erfahrenen Fachleute jederzeit gerne zur Verfügung. Vielleicht sind Sie gelegentlich in Bern — besuchen Sie dann bitte unsere neue Abteilung im 3. Stock.

Rüfenacht & Heuberger

Bern, Spitalgasse 17—21

Spezialhaus für Grossküchen-Einrichtungen

Walter E. Frech & Co., Luzern
Telephon 041 / 2 98 40 / 2 98 41

Die Lüftungsanlagen der Pergola wurden ausgeführt von der Firma



SPZIALAPPARATEBAU UND INGENIEURBUREAU FREI AG.
BERN / LAUSANNE / ZÜRICH

Entnebelung und Dampfabsaugung in Küchen

Klimatisierung und Ventilation von Gaststätten

Warmluftheizung und Lüftung von Sälen

DAS HAUS FÜR INDIVIDUELLE TEPPICHE, DEKORATIONSTOFFE UND BODENBELÄGE



BOSSART

TEPPICHHAUS BOSSART & CO. AG., BERN
SCHWANENGASSE 5



in Abwesenheit der Bewohnerinnen. Die Küchen werden mit Gas — dem idealen Brennstoff für stets an Freizeit knappe Berufsfrauen — bedient.

Bis und mit 1949 betragen die Mietzinse für die Einzimmerwohnungen 720 bis 760 Fr., für die Zweizimmerwohnungen 950 bis 980 Fr. und für die Dreizimmerigen 1160 bis 1200 Fr. Dazu kommen pro Jahr rund 200 bzw. 240 und 310 Fr. Zuschlag für Heizung, Abwart, Treppenbeleuchtung, Kehrtafel usw. Ab 1950 wird auf jede Wohnung ein Zuschlag von Fr. 100 erhoben, der bedingt war durch grosse Baukosten für die Ersetzung des Flachdaches in ein Hochdach, wodurch das Gebäude sehr viel an Wärme oder Kühle, je nach Jahreszeit, gewonnen hat, sowie durch die Teuerung auf allen Reparaturen. Der Zuschlag ist einheitlich, weil die Mieter der Ein- und Zweizimmerwohnungen im Vergleich zu den grösseren relativ tiefer lagen, bei gleichen Installationen in Küche und Bad.

Aufgenommen werden nur berufstätige Frauen. Bei ihrem Eintritt in die Wohngemeinschaft muss jede neue Mieterin einen ganzen Jahreszins als zinsfreie Einlage einzahlen, die ihr bei Austritt aus dem Mietverhältnis zurückerstattet wird. Damit hat

sie sich gewissermassen eingekauft, und die Mieterinnen betonen das sehr angenehme Gefühl, dass ihnen nicht — oder nur auf Grund erster Gründe — die Hausgemeinschaft gekündigt werden kann durch mehrheitlichen Beschluss der Genossenschaftlerinnen (was noch nie vorgekommen ist!)

Da den Mieterinnen ausser ihren Wohnungen noch eine gut eingerichtete Waschküche, ein Trocken- und Bügelraum, ein Teppichklopf-Raum und je ein abgeschlossener Keller zur Verfügung stehen, haben sie alles, was ein Hausfrauenherz begehrt, sogar einen Telefonanschluss in jeder Wohnung. Der Bau hat sich als äusserst solid und zweckmässig bewährt, die nötigen Reparaturen werden fortlaufend gemacht, die Finanzsituation ist gesund und von allen Insassen tönt es gleicherweise: Wir sind glücklich und begeistert!

El. St.

III.

Frauen unter sich im Beckenhof

Es ist sicher ein gutes Zeichen für alle Beteiligten, dass die meisten der Mieterinnen in der Siedlung Beckenhof der Baugenossenschaft der beruf-

tätigen Frauen schon seit Bestehen da wohnen und nur selten ein Wechsel eintritt. Im Jahre 1951 konnte die Siedlung 25 Jahre Bestehen feiern, was sie denn auch mit einer gemeinsamen Autotour auf die Schwägalp am Fusse des Säntis in bester Stimmung tat. Ueberhaupt hat man, wenn man sich mit der freundlichen Hauswartin über das Leben in dieser Frauenkolonie unterhält, den Eindruck, hier herrsche ein ausgezeichnetes Einvernehmen, obwohl die Mieterinnen offiziell nur einmal im Jahr, anlässlich der Generalversammlung, zusammenkommen und die Geselligkeit nicht organisiert oder gefördert wird durch Mittel wie etwa Vorträge (der Filmvorführungen. Allerdings mag der zur Siedlung gehörende Tea-Room, der an Kipper-Geller verpachtet ist, manches zur gegenseitigen Tuchfühlung bei Kaffee und Guetzi beitragen.

Die überwiegende Mehrzahl der Mieterinnen sind ledige Sekretärinnen, Bankangestellte und Korrespondentinnen, also angestrengt arbeitende Frauen in mittleren und reiferen Jahren, die ein ruhiges und ungetrübtes Nebeneinanderleben schätzen. Streit und Klatsch sind unbekannte Uebel hier. Jede bewohnt ihre praktische, gemütliche Ein- oder Zweizimmerwohnung mit Küche und Bad,

viele essen mittags der knappen Zeit wegen auswärts in der Nähe des Arbeitsplatzes; die Wäsche wird ausgegeben, wobei wieder die Hauswartin sich als hilfreicher Engel erweist, indem sie jede Woche eine grosse Wäsche, zusammengesetzt aus den Wäschen mehrerer Mieterinnen, bewältigt. Auch das Sonnen, Putzen und Teppichklopfen wird ihr von mancher Mieterin noch so gerne anvertraut.

Wirklich, für eine alleinlebende berufstätige Frau ist es ideal, hier zu wohnen, ihr eigenes Zuhause unter Menschen zu haben, deren Leben dieselben Probleme und Freuden und Pflichten kennt wie ihr eigenes, und hier wird überzeugend das alte Schauermärchen widerlegt, dass Frauen nicht in Frieden miteinander hausen können...

Es wäre wünschenswert, dass das gute Beispiel dieser Siedlung alleinstehender Frauen in möglichst vielen Schweizer Städten nachgeahmt würde. Die berufstätige Frau ist heute ein wesentlicher Faktor im schweizerischen Wirtschaftsleben und hat ein Recht darauf, auch ausserhalb ihres Berufes eine selbständige, von Familie oder Zimmervermieterinnen unabhängige Existenz zu führen. Ein eigenes Zuhause ist für sie nicht weniger wichtig als für eine mehrköpfige Familie.

EVA

Staatsbürgerliche Ecke

Republik — Demokratie

Es gibt nicht oft zwei Begriffe, die so viel verwechselt werden oder falsch angewendet werden wie diese zwei Wörter: Republik und Demokratie. Deshalb wollen wir sie einmal näher untersuchen und uns ihre Bedeutung klarmachen.

Die einfachste Definition der Republik lautet folgendermassen: das oberste Staatsorgan ist nie ein Monarch. Oder umgekehrt: wenn der höchste Staatswille durch Mehrheitsbeschluss gebildet wird, so wird von einer Republik gesprochen. Übt nur ein Teil des Volkes die Staatsgewalt aus, so nennt man diese Form eine aristokratische Republik. Sie war im Altertum (Athen, röm. Republik) und bis in die Neuzeit (venetianische Republik) vorhanden. Auch in der Alten Eidgenossenschaft fanden sich mehrere Aristokratien, so zum Beispiel in Bern und Luzern. Die bevorrechteten Familien, die die Macht ausübten, bildeten das Patriziat. Heute finden wir diese Regierungsart nirgends mehr. Alle Republik regiert heute das Volk als Ganzes, sie sind also demokratisch. Allen Demokratien sind gewisse Merkmale gemeinsam, so unter anderem die Betonung der Verfassung, die verfassungsgebende Gewalt des Volkes, die Unabhängigkeit der Rechtsprechung und die Anerkennung der öffentlichen subjektiven Rechte.

Nun kann aber weiter unterschieden werden, je nachdem, ob das Volk unmittelbar oder nur mittelbar Träger der Staatsgewalt ist. Von der rein demokratischen Republik haben wir schon einmal gesprochen («direkte» Demokratie). Sie ist die eigentliche Form des Staates, wo alle erwachsenen und vollberechtigten Männer zusammenkommen und über die wichtigen Angelegenheiten entscheiden, wie es heute noch bei den Landsgemeinden in Appenzel, Unterwalden und Glarus geschieht. Übt das stimmfähige Volk seine Gewalt nur mittelbar aus, indem es seine Vertreter wählt, die in seinem Namen den Staat leiten und verwalten, so spricht man von der repräsentativen Demokratie. Meist werden diese Repräsentanten auf direktem Weg gewählt. Eigentlich nur noch bei der Wahl des Präsidenten der USA kommt das indirekte Wahlsystem zur Anwendung, das darin besteht, dass das Stimmvolk eine bestimmte Anzahl von Vertrauensleuten wählt, die dann erst die eigentlichen Volksvertreter bestimmen.

Das Volk kann alle drei Gewalten durch direkt gewählte Vertreter bestellen oder nur die eine

oder die andere. In der Schweiz finden wir beides. Im Bund wird die Legislative (Bundesversammlung) direkt vom Volk gewählt, während die Exekutivbehörde (Bundesrat) und die Justizbehörde (Bundesgericht) durch das Parlament bestimmt werden. In den meisten Kantonen hingegen werden die Mitglieder der gesetzgebenden, der vollziehenden und der richterlichen Behörde vom Volk gewählt.

Wenn die Exekutive so stark vom Parlament abhängig ist, dass dieses ihr jederzeit sein Vertrauen entziehen und sie dadurch zum Rücktritt zwingen kann, so spricht man vom parlamentarischen System. Dieses besteht zum Beispiel in Frankreich. In den zwei Staaten, die heute für die ganze Welt den Gedanken der freien Demokratie am besten verkörpern, den USA und der Schweiz, ist es anders. In den Vereinigten Staaten wird die Regierung vom Präsidenten eingesetzt. Das heisst, er bestellt oder entlässt die Minister (Staatssekretäre) und die Beamten nach seinem Gutdünken und ist niemandem verantwortlich für seine Entscheidungen. Er ist allein der Inhaber der vollziehenden Gewalt. In der Schweiz — und bereits Gesagtes zu wiederholen — haben wir eine sogenannte Geschäftsregierung. Ihre Amtsdauer beträgt 4 Jahre.

Wir Schweizer können auf unsere Demokratie stolz sein, da wir einen ziemlich idealen Ausgleich zwischen repräsentativer und reiner Form besitzen, haben wir doch in Initiative und Referendum die wichtigsten Einrichtungen der reinen Demokratie verwirklicht. Der Ausdruck «bedingte repräsentative Demokratie» ist bekannt.

Eine Demokratie kann aber auch entarten und zur Demagogie werden — eine Wortprägung von Aristoteles. Es herrschen dann der Pöbel und die schlechtesten Elemente des Staates. Die Revolutionen sind in Frankreich und die Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg in Russland und Deutschland zeigen am deutlichsten, wohin und zu welchen Ausschreitungen und Greueln diese Entwicklung führt.

Damit die Demokratie nicht zur Demagogie wird, muss jeder einzelne dafür besorgt sein, dass die Menschenrechte der Freiheit und Gleichheit gut und richtig angewendet werden. Jeder Bürger und jede Bürgerin eines Staates muss von Verantwortungs- und Gemeinschaftsgefühl erfüllt sein. D. V.

zu entwickeln und den Teppich individuell dem Stil anzupassen, auf den der Teppich harmonisch abgestimmt sein soll.

Die Soldatenpflicht der Hausfrau

Ämtliche Erhebungen haben ergeben, dass nur noch rund ein Drittel der seinerzeit angelegten Haushaltsvorräte den Anforderungen eines Notfallgenügens genügt. Sehr zu Recht ermahnen also die Behörden alle Hausfrauen und Gaststätteninhaber, sich ihrer Versorgungspflichten ernster zu erinnern. Denn sollte eine Verschärfung der internationalen Spannung eintreten, so wäre dies dem Wohl von einem Tag zum andern da. Was dann? — Um einen Sturm auf die Läden, verwerflicher Hamsterei und Preistreibererei vorzubeugen, ist schon heute vorgesehen, den Verkauf der wichtigsten Lebensmittel dann sofort zu sperren, bis die Rationierung wieder spielen könnte. Gerade während dieser 2 bis 3 Monate eben müssten sich die privaten und gewerblichen Haushaltungen aus den angelegten Notvorräten selbst versorgen können; dies ist das Ziel der gegenwärtig laufenden Aktion.

Eine gute Hausfrau weiss, welche Lebensmittel ihr Notvorrat enthalten muss. Fettstoffe, Zucker, Reis und Teigwaren gehören auf alle Fälle dazu. Insbesondere Teigwaren sind eines der unentbehrlichsten und dazu preisgünstigsten Nahrungsmittel. Ausser Wasser und Salz ist nur sehr wenig nötig, um sie schmackhaft zuzubereiten, und ihre Kochezeit ist kurz. Was sie aber besonders wertvoll macht, ist ihr hoher Gehalt an Kohlehydraten (Stärke und Zucker), die ja unter den Nährstoffen für Kinder und Erwachsene an erster Stelle stehen. Merkwürdigerweise beachten viele Hausfrauen noch zu wenig, dass neben der gesamten Jungmannschaft fast alle Männer ausgesprochene Teigwarenliebhaber sind.

Jeder Notvorrat sollte also mindestens ein Kilo Teigwaren pro Kopf und Versorgungsmonat einer Familie enthalten. Kühl und trocken aufbewahrt Ware bleibt lange einwandfrei; ein Jahr und sogar länger. Dies insbesondere, wenn man, statt möglicherweise bereits überlagerter Importware, die in

der Regel frischeren Schweizer Qualitätsprodukte bevorzugt.

Mit der Ergänzung der bereits verbrauchten Vorräte allein ist es jedoch nicht getan. Auch ihre planmässige Erneuerung ist unerlässlich. — Vom Schweizer Wehrmann verlangt man sorgfältige Instandhaltung seiner Ausrüstung und stetige Einsatzbereitschaft zur Verteidigung seiner Heimat. Ist es nicht auch eine Art Soldatenpflicht der Hausfrau, ihrer Familie, dem Volk und den Behörden gegenüber sinngemäss das gleiche zu tun und allfällige begangene Unterlassungssünden sofort wieder gut zu machen? Wir glauben ja und hoffen, dass überall, wo es nötig ist, dem guten Willen bald die Tat folgen werde.

Der neue Aarbergerhof in Bern

Buchhandlung Hanns Stauffacher

Bern ist seiner Stadtplanung wegen weltberühmt. Wer kennt sie nicht, die schönen, grosszügig angelegten Gassen mit ihren Lauben! Leider muss da und dort der Zweckmässigkeit wegen eines der schönen alten Häuser weichen. Es darf aber gesagt werden, dass in Bern darauf geachtet wird, dass die neuen Bauten sich den alten harmonisch einfügen. Die Barockkächer bleiben, neue Laubenböden entstehen. So fügt sich zum Beispiel das neue Haus der «Zürich Umfall» am Waisenhausplatz auf die schönste der Baualleinien ein und dies darf nun auch vom neuen Aarbergerhof, der an Stelle des alten Corso steht, gesagt werden. Das neue Geschäftshaus, der Aarbergerhof, hat die erste Vermessung hinter sich. Nehmen wir es als ein gutes Omen für dieses Geschäftshaus, dass die erste Vermessung eine Buchhandlung betraf. Wie Herr Charles Rinderknecht in einer Causerie ausführte, ist die Buchhandlung der Ausdruck des Kulturwillens einer Stadt, bzw. ihrer Bevölkerung. Dem Buchhändler ist geistiges Dynamik in die Hand gegeben. Um von einer Stadt ein richtiges Bild zu erhalten, gehe man seinen Buchhandlungen nach!

Die neue Buchhandlung, deren Besitzer 20 Jahre lang bei der Firma Francke AG. tätig war, darf in ihrer ausgeklügelten Grundrisslösung wie auch in

ihrem Innenausbau als kleines Kunstwerk betrachtet werden. Gleich beim Eintritt in das Ladengeschäft spürt man, hier kann ich mich verwellen, hier kann ich in aller Ruhe die auf modernen Ausstellungstabellen bereitgelegten Bücher durchblättern und in aller Ruhe die Wahl treffen. Tannen-, Birnbaum- und Ahornholz ist zu formschönen Schränken und Buchständern verarbeitet worden, helle Chintzvorhänge mit schmalen Streifen schmücken den Raum. Prachtvolle vielarmige Leuchter mit schattenloser Lichtstreuung erhellen das Geschäft und verhindern die Ermüdung der Augen. Im Souterrain befindet sich ein zweiter, ebenfalls mit viel Geschmack eingerichteter Raum, der zur Aufnahme von Fachliteratur und zu Spezialausstellungen bestimmt ist. — Hoffen wir, die Menschen finden wieder mehr Zeit, sich ihren guten Freunden, den Büchern, zu widmen. clw.

Die neuen Hug-Schuhe

Man mag sie so genau ansehen, wie man will — sie halten jeder Kritik der Qualität und des Preisstand. Ob es sich nun um die jugendlich-sportlichen Modelle mit ganz niederen Absätzen oder den eleganten Pumps der Dame, der durch einen Nyloneinsatz oder die feine Riemchengarnitur den Blick auf sich zieht, handelt, immer hat man die Gewissheit, wirklich gut beschuht zu sein. Das ist in erster Linie der ausserordentlichen Biegsamkeit und ausgewogenen Leichtigkeit der Modelle zu danken. Die Schuhfabrik Hug hat durch lange und gründliche Versuche eine Schuhform geschaffen, die das Problem des Mittelstücks, des entscheidenden Bestandteils also, gelöst und ihm die Flexibilität gegeben hat, die das Tragen des Hugschuhs zum mühe- und schmerzlosen Vergnügen macht. Was sich von den Damenschuhen sagen lässt, gilt auch für die Modelle für Herren und Kinder. Der Herrenschuh des Sommers ist natürlich leichter als sein winterlicher Bruder, und so tritt er denn auch vorzugsweise als Mokassin oder Loafer auf; Formen, die auf saloppe Eleganz eingeschwehrene amerikanische Männerwelt längst schätzt. In den Farben lässt sich durchgehend eine gewisse Beständigkeit feststellen; bei den Herrenschuhen sind Jahr für Jahr diverse Braun-, Dunkelblau und Grau vertreten, indes bei den Damen, der sommerlichen Saison angepasst, Weiss dominiert neben bunten, zu den fröhlichen Kleidchen passenden Couleurs. Unschlagbar behauptet sich natürlich Schwarz für elegantes Auftreten, und der klassische Trotteur zum Strapazieren zieht braun wie eh und je vor.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Produkte der Schuhfabrik Hug beste schweizerische Qualitätsarbeit repräsentieren in einer modischen Verarbeitung, die nicht nach den Aspekten überzuspitzer ausländischer demiers cris, sondern gediegener, immer und überall tragbarer Eleganz ausgerichtet sind. EvA

Praktische Berufsausbildung für Gebrechliche

Es ist zurzeit verhältnismässig leicht, für körperlich Gebrechliche eine Beschäftigung zu finden. Aber zahlreiche Fälle beweisen, dass die Wahl einer solchen Tätigkeit zu oft vom Zufall abhängig ist. Diese improvisierten Versuche haben nur einen momentanen Erfolg und das Berufsproblem stellt sich von neuem, bisweilen unter tragischen Um-

ständen (Arbeitslosigkeit, Arbeitsunlust, ungenügender Lohn usw.).

Ein gutes Ergebnis kann nur erzielt werden, wenn verschiedene Arbeiten ernsthaft und systematisch verglichen und geprüft werden und deren Einfluss auf Gesundheit, Charakter und Entwicklung der Persönlichkeit des Gebrechlichen beobachtet wird.

Diese Beobachtungen können nur in einem dafür spezialisierten Institut gemacht werden, das mit allen nötigen Installationen ausgestattet ist. Seit 18 Jahren widmet sich nun das Institut «Repus» in Grandson (Waadt) dieser Aufgabe. In 87 Prozent der Fälle ist es gelungen, für die Schutzbehörden die für geeignetste Tätigkeit zu finden, wobei das Gebrechen statt ein Anlass von Minderwertigkeit zu sein, zu einem Vorteil wird.

Seit 1946 nimmt die Institution Knaben auf, welche noch das letzte Schuljahr zu absolvieren haben (Berufsberatungsklasse). Junge Leute aus allen Kantonen werden angenommen.

Für weitere Auskünfte über diese Bildungsanstalt steht der Direktor des «Repus» in Grandson gerne zur Verfügung.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub Rämistrasse 28. Montag, 12. Mai, 17 Uhr: Lieder-Konzert von Elsi Müller-Bally Am Flügel: Doris Schwarz-Hüssli. Lieder von Schubert, Wolf, Niggli, Pestalozzi. Eintritt Fr. 1.50.

Zürich: Freie Frauengruppe Zürich. Generalversammlung Montag, den 12. Mai 1952, im Lyceumclub, Rämistrasse 26: 1. Geschäftlicher Teil: 2. Reisebilder aus Amerika. Plauderei mit Lichtbildern von Frau Dr. M. Biber-Gaule.

Basel: Schweizer WIZO-Föderation: 22. Delegiertenversammlung Dienstag, 13. Mai 1952, 10.30 Uhr, im Hotel «Drei Könige». Traktanden: Tätigkeitsberichte, Wahlen, Arbeitsprogramme.

Radiosendungen für die Frauen

Sonntag, 11. Mai, wird um 11.20 Uhr eine literarisch-musikalische Sendung zum Muttertag geboten: «Das Mütterliche». Um 13.30 Uhr wird anlässlich einer «Visite in der Puresube» vom «Anteil der Bäuerin im Landwirtschaftsbetrieb» berichtet — Montag, 12. Mai, ist um 14 Uhr das Programm «Notizen und probiers» angesetzt: «Marktrundschau für die Schweizer Hausfrau» — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14. Mai, werden um 14 Uhr in der Sendung «Wir Frauen in unserer Zeit» Berichte aus dem In- und Ausland gegeben. — Die Frauenhilfsstunde am Freitag, 16. Mai, um 14 Uhr vermittelt folgende Beiträge: 1. «Hausfrau und Hausangestellte»: a) Wie verbringt die Hausangestellte ihre Ferien? von Hanni Reichensteiner; b) Zwei Hausangestellte erzählen (Frieda Keller und Margrit Divitini). 2. «Plauderei mit den Hörerinnen» von Elisabeth Thommen. — Samstag, 17. Mai, werden um 17.30 Uhr im Rahmen der Sendung «Die halbe Stunde der berufstätigen Frau» «Berufstätigen der Krankenschwestern» erörtert.

Redaktion:

Frau EL. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 63, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trolistrasse 28, Winterthur

Zum Muttertag finden Sie reiche Auswahl an Qualitätsblumen!



Blumen *Krämer*

Zürich, Bahnhofstr. 38, Tel. (051) 23 46 86

Parföhmuck
Schleier u. Kränze
Japan. Blumen



7 FRIEDR. GUBSER

ZÜRICH 1 / PETERSTR. 20 / TEL. 23 60 70

Die kluge Frau sorgt vor

und ergänzt jetzt ihre Notvorräte

Mindestens 1 Kg. Teigwaren je Kopf und Versorgungsmonat sind unerlässlich. Kinder und Männer sind große Liebhaber guter Teigwarengerichte.

ERÖFFNUNG

der Buchhandlung
Hanns Stauffacher
Bern, Aarberggasse 40

Nach zwanzigjähriger erfolgreicher Tätigkeit in der Firma Francke AG. eröffnete ich eine eigene Buchhandlung im Aarberggasse. Der Aarberggasse ist eines der modernsten Geschäftshäuser unserer Stadt. Meine reiche Erfahrung im literarischen wie wissenschaftlichen Buchhandel erlaubt es mir, Sie mit Fachkenntnis sorgfältig und gewissenhaft zu beraten und Ihnen jedes gewünschte Buch in kürzester Frist zu beschaffen.

Hanns Stauffacher



SCHAFFHAUSER WOLLE

REINE KAMMWOOLLE

INNENDEKORATION



Tapeten Spörrli

Talacker 16, ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 60

Schmerzen in Fuss und Bein? da hilft



P. TREFNY

allein

ZÜRICH 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 Tel. 32 22 87



MÖRGELE

Vergleichen u. überlassen

ZÜRICH SCHIFFSTR. 123/124

Detektiv Liep

Stützpunkt: Erwin Schenkerstrasse
Hofstr. alle Schenkstrasse

Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56 B. Bahnhofstr. 20 G. H.

4. Rindlerstr. 5. Stadt Zürich
u. Friedenstrasse 11

38 Jahre Praxis

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Der heimelige Teerraum
Marktstrasse 18
Gipfelstube



W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Tapeten A.G.

DECORATIONSTAPETEN

ZÜRICH, Fraumünstersstr. 8, Tel. 23 37 30

schont Ihre Fortemmnais



QUALITÄT